

Vortrag am: 30.06.2008 im Rahmen der Karl Jaspers
Ringvorlesung

Das Menschenbild bei Karl Jaspers und das Konzept des Homo oeconomicus

1. Von und über Karl Jaspers liegt eine große Zahl von Schriften zu philosophischen und politischen Fragestellungen vor. Das Verhältnis von Jaspers zur ökonomischen Wissenschaft, wirtschaftlichen Problemen oder wirtschaftlich-technischen Verhaltensweisen bleiben dabei meist ausgeblendet. Dies ist auch nicht verwunderlich, da sich Karl Jaspers bekanntermaßen sehr wenig mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigt hat. Er habe darüber keine Fachkenntnisse. „Von den ökonomischen Dingen vermag ich nicht einmal im Ansatz zu reden. Sie aber zu kennen, ist für das ethisch-politische Wollen wesentlich“ (Jaspers 1961/138). Es lassen sich drei kurze Ausführungen seinerseits anführen:
 - a. Er lobt ausdrücklich die Studie von Max Weber: „Die protestantischen Ethik und der Geist des Kapitalismus“. Hier vor allem die verstehende Methode und die Betonung des Kulturellen gegenüber der Wirtschaft. „Fragt man aber, ob Max Weber damit die Ursache des modernen Kapitalismus erfasst zu haben glaube, so antwortet er: durchaus nicht. Er stellt nur mit allen Mitteln empirischer Forschung und verstehender Deutung die Bedingungen und dann einen positiven Faktor ans Licht, der hinter dem Rücken der Menschen Wirkungen erzielte, an die niemand gedacht hatte, als es so geschah.“(Jaspers 1988/80). Durch die schwindende Bedeutung des Kulturellen, verlören Arbeit und Beruf ihre tiefere Begründung.
 - b. Der Staat hat nach Jaspers die Aufgabe die materielle Versorgung der Bürger zu sichern. Studierende sollen nur eine Existenzsicherung erhalten.
 - c. Er ist gegen eine Planwirtschaft, da diese die Freiheit der Bürger nicht garantiere. Er plädiert für eine liberale Wirtschaft mit dem Staat als Ordnungsgeber. Damit drückt er seine Sympathie für den Ordoliberalismus (Eucken) aus (vgl. Jaspers 1961/140).
2. Sein Menschenbild wird bestimmt durch die Existenzphilosophie und den damit verbundenen Begriffen: Existenz, Transzendenz, Grenzsituation,

das Umgreifende, Freiheit, Wahrheit, Vernunft etc. Hybasek hat dies wie folgt formuliert:

- a. „Eine antidogmatische und antiabsolutistische Grundhaltung, die in seiner Kritik an geschlossenen philosophischen Systemen zum Ausdruck kommt“
- b. „Seine Zurückweisung jedes absolutistischen Wahrheitsanspruchs“
- c. „Eine teils transzendent-ideelle und teils religiös-metaphysische Ausrichtung. Einheit ist nur als Einheit der Transzendenz möglich“
- d. „Eine stark individualistische Tendenz, der zufolge nur der Einzelne das eigentliche Menschsein durch sein unbedingtes Handeln verwirklichen kann und somit zum Zentrum und Adressat der Philosophie wird.“
- e. „Ein übertrieben antirationalistischer Grundzug, der in einer transzendierenden in der Schule des Nichtwissens belassenen Philosophie zum Tragen kommt und damit einer strengen Dichotomie von Philosophie und Wissenschaft zum Ausdruck kommt. Der Mensch wird als ein situatives und kommunikatives Wesen angesehen, dessen Leben sich in verschiedenen Seinsweisen bzw. Verwirklichungsdimensionen realisiert. Entsprechend der aufsteigenden Stufenfolge dieser Seinsweisen und ihrer Korrelation mit bestimmten Weisen der Kommunikation, ist die Existenz die qualitativ höchststehende Seinsweise. Sie kann nur in Grenzsituationen und in der existenziellen Kommunikation verwirklicht werden“ (Hybasek 1984/237-241). Dieses ausführliche Zitat soll zeigen, wie schwierig es ist, diese tiefgründige Sichtweise auf wirtschaftliche oder technische Gegebenheiten anzuwenden. Das Menschenbild von Jaspers lässt sich auch deutlich aus seinem Persönlichkeitsbegriff ablesen: „Wir sehen den Charakter in der besonderen Art, in der sich ein Mensch äußert, sich bewegt, in seiner Weise, Situationen zu erleben, auf sie zu reagieren, in der Weise, wie er liebt, wie er eifersüchtig wird, wie er sein Leben führt, welche Bedürfnisse er hat, und welche Sehnsucht ihm eigen ist, welche Ziele er sich steckt, wie er Ideale und welche erbildet, welche Wertungen ihn lenken, was er tut und hervorbringt, wie er handelt. Mit einem Wort: Persönlichkeit nennen wir das individuell verschiedene und charakteristische *Ganze der verständlichen Zusammenhänge* des Seelenlebens...Alle psychischen Vorgänge und Äußerungen, sofern sie über sich hinaus auf einen individuellen und durchgehends verständlichen Zusammenhang hinweisen, der von einem Individuum mit dem Bewusstsein seines besonderen Selbst erlebt wird, konstituieren die Persönlichkeit...Die Freiheit kann jeden Augenblick von vorn anfangen und allem einen anderen Sinn geben. Der verstandene Charakter ist nicht das, was der Mensch eigentlich ist, sondern eine empirische, ungeschlossene

Erscheinung. Was der Mensch selbst ist, das ist seine Existenz vor der Transzendenz, die beide kein Gegenstand forschender Erkenntnis sind. Existenz ist nicht als Charakter fassbar, sondern zeigt sich in Charakteren, die als solche nicht endgültig sind“ (Jaspers 1913/ 357-360).

Eine Persönlichkeit hat somit ganz individuelle Ausdrucks- und Verhaltensweisen, die sich in eine Ganzheit einfügen. Sie muss verständlich sein. Der Mensch selbst ist gekennzeichnet durch Freiheit, Transzendenz und Offenheit. Er braucht ein Bewusstsein seines höheren Selbst. Wirtschaftlich-technisches Handeln kommt in diesem Persönlichkeitsbegriff nicht vor, dazu ist er zu allgemein formuliert. Für Jaspers sind Wirtschaft und Technik eher zweitrangig und eher negativ zu sehen, da sie seiner Meinung nach die individuelle Freiheit begrenzen und zur Vermassung des Menschen beitragen (vgl. Jaspers 1964). Somit finden wir bei ihm auch keinen Homo oeconomicus. Demgegenüber hat vor allem in der Volkswirtschaftslehre das Konzept des Homo oeconomicus in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen, mit einer Vielzahl an Nuancierungen.

3. Das Konzept des Homo oeconomicus ist in der ökonomischen Theorie im Wesentlichen pragmatisch formuliert. Es gibt eine Unzahl von Diskussionen über die Definition und Bedeutung dieses Konzeptes. Viele sehen im Homo oeconomicus eine Negativfigur, weil sie damit einen extremen Egoismus und eine totale Nutzenmaximierung verbinden. Kirchgässner hat demgegenüber gezeigt, dass dies nicht so sein muss und die Grundbedingungen des Konzeptes neu formuliert. Das Konzept des Homo oeconomicus (Kirchgässner) unterstellt dem wirtschaftenden Menschen rationales Verhalten. Die Entscheidungssituation des einzelnen Individuums wird dabei wesentlich durch zwei Elemente beschrieben. Durch seine Präferenzen und durch die Restriktionen. „Damit kommen wir zu der Frage, ob man die faktischen Präferenzen der Individuen akzeptieren soll. Dadurch, dass die Präferenzen/Bedürfnisse der Menschen so hingenommen werden, wie sie von den einzelnen Individuen implizit oder explizit geäußert werden, versagt man es sich, zwischen den tatsächlich geäußerten und den eigentlichen (unverzerrten, ‚wahren‘) Bedürfnisses zu unterscheiden. Dies ist in gewissem Sinn ‘demokratischer‘ Standpunkt: Es wird unterstellt, dass die Bürger(innen) mündig sind und dass deshalb jede(r) für sich allein am besten entscheiden kann, was für ihn/sie gut und was für ihn/sie schlecht ist“ (Kirchgässner 1991/42). Entsprechend seiner Präferenzen bewertet das Individuum die einzelnen ihm zur Verfügung stehenden Wahlmöglichkeiten, d.h. es wägt Vor- und Nachteile, Kosten und Nutzen der einzelnen Alternativen gegeneinander ab. Es werden nicht nur die

materiellen Eigenschaften der Güter bewertet, sondern prinzipiell alle Eigenschaften. Bedeutsam sind die Eigenständigkeit der individuellen Entscheidung und die Rationalität der Entscheidung. Rationalität bedeutet, dass das Individuum in der Lage ist gemäß seinem relativen Vorteil zu handeln. „Zu den Restriktionen menschlichen Handelns gehören nicht nur Preise, Einkommen und Erstausrüstungen mit Ressourcen, wie in der allgemeinen Gleichgewichtstheorie angenommen wird, sondern auch die sozialen Institutionen, in welchen sich das Handeln des einzelnen abspielt und von welchen in der allgemeinen Gleichgewichtstheorie abstrahiert wird“ (Kirchgässner 1991/72)

Die Annahme der Homogenität der Güter, der vollständigen Information und der unendlichen Reaktionsgeschwindigkeit sind dabei nicht unbedingt notwendig. Die Präferenzen sind relativ stabil und lassen sich schwer beeinflussen, durch die Veränderung der Restriktionen lassen sich aber gravierende Verhaltensänderungen erreichen (z.B. der Eintritt zu den Museen ist kostenfrei, dadurch erhöht sich die Besucherzahl).

„Zusammenfassend lässt sich daher sagen, dass die Annahme des Eigennutzes der Individuen zunächst eine neutrale Annahme ist, die moralisch besonders positives wie besonders verwerfliches Verhalten ausschließt, und dass sie deshalb für das durchschnittliche menschliche Verhalten in vielen Situationen typisch und insofern auch realistisch ist. Außerdem gibt es auch Situationen, in denen es sinnvoll erscheint, kontrafaktisch eigennütziges Verhalten zu unterstellen. Daher spricht wohl alles dafür, in der Regel mit der Annahme des Eigennutzes zu arbeiten und nur in bestimmten Ausnahmefällen von dieser Annahme zugunsten des Altruismus (oder anderer Annahmen) abzuweichen“ (Kirchgässner 1991/65).

4. Jaspers hat in vorbildlicher Weise zu zentralen politischen Fragen der Nachkriegszeit Stellung genommen: zur Atombombe, Schuldfrage, Wiedervereinigung und Freiheit, Parteienherrschaft, Verjährung etc. Dabei hat er seine existenzphilosophische Position dargelegt und mit politischer Aktualität verbunden. Philosophisches Denken, hohe Moralität und politische Grundsatzfragen bilden eine Einheit mit einer sehr hohen öffentlichen Wirkung. Diese erzieherische Position setzte sich meist zwischen alle politischen Stühle, was die Wirkung sogar noch steigerte. Auf wirtschaftlichem Gebiet liegen solche Studien nicht vor.
5. Das Jasperschen Denken widerspricht nicht völlig dem Konzept des Homo oeconomicus. Individuelle Freiheit und rationales Entscheiden sind durchaus Brückenbegriffe, Utilitarismus und Konsumorientierung werden dagegen eher abgelehnt. Nützlichkeit bedeutet Oberflächlichkeit und Beliebigkeit. Für Jaspers ist die Wirtschaft der Kultur untergeordnet: „Wir müssen einsehen: Die Wirtschaft oder irgendeine ihrer Gestalten ist nicht

das Absolute. Sie ist nicht der Maßstab für alles, was wir sind und sein können. Sie ist zwar so unentbehrlich wie das Wasser für das Leben, das ohne Wasser sofort stirbt. Aber sie ist nicht so wenig wie das Wasser schon das Leben. Die Wirtschaft empfängt ihren Sinn erst durch das, wofür sie stattfindet und was nicht Wirtschaft ist“ (Jaspers 1964/139).

6. Jaspers hat für soziale und wirtschaftliche Fragen die verstehende Methode von Max Weber ausdrücklich empfohlen. „Er selbst hat die Methode, die dabei wesentlich ist ausgesprochen: Man muss die Möglichkeiten sehen, um das Wirkliche zu erfassen“ (Jaspers 1988/83). Die Modelltheorie oder die statistische Methodenlehre der modernen Ökonomik sind für Jaspers damit wissenschaftlich zweifelhaftes Verfahren. Er hat eher in Richtung der historischen Schule (Gustav Schmoller) gedacht.
7. Die Bindungslosigkeit des Homo oeconomicus widerspricht dem Treuegedanken der Existenzphilosophie. Fortschrittsgläubigkeit, Flexibilität und Erfolg werden zu neuen Leitbildern. „In den konkreten Sphären der Weltbilder ist er ausschließlich den begrenzten Typen zugewandt, auf Seiten des naturmechanischen Weltbildes und des Weltbildes der objektiven Kultur, fortschrittsgläubig und erfolgsanbetend. Die seelisch-historische Welt ist eine Summe von Individuen, die aber nicht als unendliche Wesenheiten gesehen, sondern immer in voller Analogie zum eigenen ‚freien‘ (d.h. begrenzt willkürlichen) Ich genommen werden.
Unter den Einstellungen sind die aktive und die rationale bevorzugt; die aktive, weil sich hier die persönliche Kraft des freien Individuums am fühlbarsten zeigt, die rationale aus demselben Grunde und weil sie zu einer Objektivierung der freien Stellung in Grundsätzen führt.
In den Lebenssphären ist dieser Liberale tatsächlich machtbeanspruchend, ja tyrannisch; aber in den Formen der ‚Verständigkeit‘ (‚Vernunft‘ genannt); der liberale Geistestyp kann nur von durch Glück Bevorzugten festgehalten werden. In der Politik ist er für freie Konkurrenz, sofern diese die eigene Individualität erhält oder fördert, und vor allem negierend gegen die positiven Kräfte des Autoritarismus und des Sozialismus. Sein ganzes Wesen ist letztlich Negation...
Dieser Weg zum Halt im Objektiven wird im Liberalismus überall in den Anfängen beschnitten durch Aufstellung von ‚Grundsätzen‘ (allgemeinen Menschenrechten, Pflichten, Verträgen, Bindungen aller Art)“ (Jaspers 1994/ 322-323). Jaspers mahnt im Liberalismus vor allem das Fehlen einer philosophischen Freiheit an. Von diesem sehr hohen Anspruch aus beklagt er eine tief verwurzelte innere Freiheit des Individuums.
8. Freiheit ist deswegen für Jaspers mehr als freie Konsumwahl, freie Berufswahl oder Vertragsfreiheit. „Als Sein ist die Freiheit des

Liberalismus zunächst Willkür des Individuums, die in der formulierten Anschauung begrenzt wird durch Grundsätze und Forderungen. Nicht der unendlichen Individualität ist Freiheit gegeben, sondern dem in begrenzten Formen Fassbaren. Darum schreitet diese Freiheit zu Selbstbindungen in Verträgen und in festgehaltenen Regeln des Handelns. ...Der Halt dieser Individuen ruht ganz im Bewusstsein der eigenen Kraft; ihre bevorzugte Stellung sehen sie nicht als zufälliges Glück, sondern als durch ihre Tüchtigkeit gerechtfertigt an. Das Bewusstsein der Macht – sei es in Ausübung von Herrschaft, sei es in dem ‚ritterlichen‘ Gewähren von Milde, Hilfe, Nachsicht – stützt ihr Selbstbewusstsein, das ihr letzter Halt ist. Dieses wird weiterhin gestützt durch objektive Formulierung von Grundsätzen, die als objektive Geltungen, schließlich als absolute Werte angesehen werden. So entsteht eine neue Form des Halts im Objektiven, die als Wertabsolutismus zu beschreiben ist. Das Weltbild des Liberalismus ist als philosophisches ametaphysisch, totalitätslos, weil überall nur für Begrenztes aufnahmefähig, blind für die Menschlichkeiten; solche sind nur als leere Endlosigkeiten gekannt“ (Jaspers 1994/322). Für Jaspers ist das liberalistische Denken formal und ohne eine tiefgehende Substanz.

9. Rationalität wird bei Jaspers differenziert in Vernunft und Verstand. In diesem Sinne ist der Homo oeconomicus ein Verstandeswesen dem eine höhere Vernunft und damit auch eine höhere Verantwortung fehlt. „Es ist ein Irrtum, zu meinen, die Einigung der Menschheit werde durch die Wissenschaften gefördert und schließlich verwirklicht. Wissenschaft ist Sache des Verstandes. Die durch ihn bewirkte Einmütigkeit ist die der zwingenden Erkenntnis, die nicht die Menschen vereint, sondern den identischen Punkt ihres Denkenkönnens bezeugt. Einmütig begreifen sie alles Technische und die Atombombe. Erst die Vernunft kann Menschen im Ganzen ihres Wesens vereinen“ (Jaspers 1961/184). Formales Denken bedarf einer höheren Einheit.

„Den nach allen Seiten zu entwickelnden, den reinen und kritischen Verstand braucht die Vernunft in jedem Augenblick. Nicht einen Schritt kann sie ohne ihn tun. Aber sie verliert sich nicht in ihm, sondern führt ihn. Die Vernunft ist gleichsam der Ort, an dem und von dem her wir leben, wenn wir zu uns selbst kommen. Von ihm wird unablässig jede rationale Möglichkeit, die Rationalisierung ins Unendliche vorangetrieben. Aber die Vernunft selber ist rational nicht fasslich. Alles, was für uns Sinn hat, hat ihn von ihr her. Sie selber ist, als ob sie nicht sei, aber dieses Nichts ist die Lebensbedingung allen Ernstes“ (Jaspers 1961/184). Vernunft führt über den Verstand hinaus: „Vernunft erzeugt neue Denkungsweisen, die mit dem Verstand über den Verstand hinausführen. Sie heißen die philosophischen. Sie sind das wesentliche Denken, das die Denkungsweisen des Verstandes, die wissenschaftlichen,

moralischen, juristischen Sacherkenntnisse, bewegt, so dass sie erst aus dem philosophischen Denken ihren Sinn erfahren, den sie durch sich selbst nicht begreifen, und die Führung gewinnen, ohne die sie ins Endlose und Nichtige geraten. Das Vertrauen auf solche Denkungsart und ihre Mittelbarkeit ist die Kraft des Philosophierens“ (Jaspers 1961/184). Vernunft kennt auch Abstraktionen: „Anders als dieses abstrakte Denken des bloßen Verstandes nimmt das vernünftige Denken die Abstraktionen in sich auf, um mit ihnen über sie hinauszuschreiten und damit zur Wirklichkeit zurückzukehren. Dieses konkrete Denken ist erfülltes, anschauliches, gehaltvolles Denken. Es selber vollendet sich nicht in sich. Das konkrete Denken benutzt die fruchtbare Abstraktion als Mittel der Klarheit. An ihr sich haltend, dringt es tiefer in die Wirklichkeit ein. Aber es lässt nicht fortgleiten das, worauf es sich bezieht, woher es kommt, wodurch es Gehalt und Sinn hat: die Wirklichkeit selber“ (Jaspers 1961/184). In diesem Sinne müsste nach Jaspers der Homo oeconomicus eingebettet werden in eine philosophische Dimensionierung.

10. Jaspers plädiert für ein überpolitisches Ethos. Auf die Wirtschaft übertragen wäre ein überökonomisches Ethos notwendig. Das wären Politiker und Wirtschaftsakteure, die langfristige qualitative Entscheidungen vorbereiten würden, nicht die Herrschaft von Bürokratien. „Wie das Überpolitische der Vernunft politisch zur Geltung kommt. – Nur wenn das, was vor aller Politik wirklich ist, Führung der Politik wird, sind Wege zur Rettung sichtbar. Nur wo in Kommunikation füreinander verlässliche Menschen verwirklichen, was Vertrauen findet, kann die politische Gemeinsamkeit aller auf die Bahn der Vernunft kommen. Wo sich Vernünftige begegnen, da ist der Keim auch alles öffentlich Guten. Das Überpolitische, das das Politische ordnen muss, ist nicht eine Instanz, die objektiv errichtet werden könnte. Sie ist nicht da außer in der Gemeinschaft der Vernünftigen selbst, deren Dasein doch nicht festgestellt werden kann. Erst von dieser unobjektivierbaren Instanz, die als solche von keiner Gewalt beschützt ist, kommen die verlässlichen Motive für die Gesetze, Institutionen und für die Auslese der Menschen zur Erfüllung der Aufgaben (in deren Ordnung jeder seinen Platz haben sollte)“ (Jaspers 1961/201/202).
11. Das Jaspersche Denken passt eher zum Ordoliberalismus, weniger zum Konzept des Homo oeconomicus. Zumal der Ordoliberalismus mit seinem Freiheitsbegriff sich durchaus als auf Philosophie gründend verstand. Freiheit wurde ähnlich gesehen wie bei Jaspers als Überwindung der drohenden Vermassung durch die heraufkommende Technik und die sich abzeichnende Konsumgesellschaft. So ist für Walter Eucken die

Vertragsfreiheit ein Fundament der Wirtschaftsordnung (Eucken 1952/170-174), da sie die individuelle Freiheit und Haftung (Verantwortung) evoziert. Generell hat Jaspers eher eine negative Einstellung zum wirtschaftlichen und technischen Geschehen. Er beklagt vor allen Dingen die drohende Vermassung: „Diese unabänderliche Massenwirkung ist heute gesteigert durch die verwickelten Gliederungen der wirtschaftenden Gesellschaft. Die Herrschaft der Masse dringt in die besonderen Tätigkeiten und Lebensweisen des Einzelnen. Es ist Lebensbedingung geworden, eine Funktion zu erfüllen, welche irgendwie Massen dient. Die Masse und ihr Apparat sind Gegenstand unseres vitalsten Interesses. Sie ist unser Herr, ist für jeden, der sich nicht selbst täuscht, das Feld seiner vollkommenen Daseinsabhängigkeit, seiner Betätigung, Sorge und Verpflichtung“ (Jaspers 1964/ 36). „Das Menschsein wird reduziert auf das Allgemeine: auf Vitalität als leistungsfähige Körperlichkeit, auf die Trivialität des Genießens. Die Scheidung von Arbeit und Vergnügen nimmt dem Dasein sein mögliches Gewicht; das Öffentliche wird Unterhaltungsstoff, das Private Abwechslung von Reiz und Ermüdung und die Gier nach Neuem, dessen unerschöpflicher Strom schnell ins Vergessen zerrinnt; es ist keine Kontinuität, nur Zeitvertreib“ (Jaspers 1964/43) Da der Ordoliberalismus auch eine philosophische Begründung aufweist, kann man das Jaspers'sche Denken eher dort einordnen. Im Vordergrund des Ordogedankens steht eine begründete Ordnung mit personaler Fachkompetenz. Dabei soll vor allem die Oberfächlichkeit des Menschen verhindert werden. Man hat Probleme mit anonymen Kapitalgesellschaften und setzt auf mittelständische Familienunternehmen mit individuellem Verantwortungsbewusstsein. Das ökonomische Kalkül ist eingebettet in einen staatlichen Ordnungsrahmen.

12. Das Konzept des Homo oeconomicus hat in den letzten Jahrzehnten das Denken in Ordnungen und Sinnstrukturen abgelöst. Allerdings hat sich aber auch herausgestellt, dass durch Grenzerfahrungen im Umweltbereich, bei der Welthungerproblematik, grundsätzliche Erwägungen durchaus ihre Berechtigung haben. Nimmt man das Konzept des Homo oeconomicus als Ausgangspunkt so sind philosophische Grundsatzfragen vor allem in der Bildung von Werten und Präferenzen, in der Erweiterung der verstandesmäßigen Entscheidung, in der Transzendierung der ökonomischen Basisbegriffe, sinnvoll. Dies kann sich auch auf die Thematisierung von neuen Ordnungsrahmen beziehen.
13. Das Konzept des Homo oeconomicus verstärkt ohne Zweifel eine allgemeine Konsumorientierung und Gewinnerorientierung, aber auch ein Nachdenken über das wirtschaftliche Handeln. Eine philosophische Lebensführung im Sinne von Karl Jaspers ist ihm allerdings fremd. „Soll

unser Leben nicht in Zerstreung verloren gehen, so muss es in einer Ordnung sich finden. Es muss im Alltag von einem Umgreifenden getragen sein“ (Jaspers 1983/92).

14. Eine intensive Auseinandersetzung über die Grundlage des Wirtschaftens und den zentralen Begriffen wurde vor allem auf Basis der marxistischen Philosophie und des Utilitarismus vorgelegt, eine existenzphilosophische oder phänomenologische Konzeption kann noch erarbeitet werden. Diese Diskussion hat Rudolf zur Lippe (1991) in seinem philosophischen Essay „Freiheit, die wir meinen“ begonnen. Er kritisiert darin, dass die moderne Ökonomie nicht auf der Erkenntnisfreiheit beruht, sondern ihre zentralen Begriffe wie Bedürfnis, Konkurrenz, Produktion, Eigentum, Wachstum nur unzureichend und interessengeleitet bestimme und nach dem Ganzen zu wenig frage. Zur Lippe entwickelt dagegen seine Begriffe in einem transzendenten philosophischen Sinne.
15. Hier wurden sehr viele Gegensätze und einige Brücken zwischen dem Denken von Karl Jaspers und dem Homo oeconomicus aufgezeigt. Die Gefahr der existenziellen Denkweise besteht darin, dass die Problemstellungen auch philosophisch überfrachtet werden können. Dagegen grenzt sich der nüchterne Homo oeconomicus bewusst wohlthuend ab.

Literatur:

- Eucken, Walter: Grundsätze der Wirtschaftspolitik, Bern/Tübingen 1952
Hybasek, Elisabeth: Das Menschenbild bei Karl Jaspers, Graz 1985
Jaspers, Karl: Freiheit und Wiedervereinigung, München 1960
Jaspers, Karl: Allgemeine Psychopathologie, (1. Aufl. 1913), 9. Aufl.,
Berlin/Heidelberg/ New York 1973
Jaspers, Karl: Die Atombombe und die Zukunft des Menschen, München 1961
Jaspers, Karl: Die geistige Situation der Zeit, 5. Aufl., München 1964
Jaspers, Karl: Wohin treibt die Bundesrepublik, München 1966
Jaspers, Karl: Hoffnung und Sorge, München 1965
Jaspers, Karl: Max Weber, München 1988
Jaspers, Karl: Psychologie der Weltanschauungen, 2. Aufl., München/Zürich
1994
Kadereit, Ralf: Karl Jaspers und die Bundesrepublik Deutschland, Paderborn
1999
Kirchgässner, Gebhard: Homo oeconomicus, Tübingen 1991
Zur Lippe, Rudolf: Freiheit, die wir meinen, Hamburg 1991
Woll, Helmut: Menschenbilder in der Ökonomie, München 1994

